

**Bevorstehender Rücktritt Hertzs**

Berlin, 10. Sept. In parlamentarischen Kreisen wird immer bestimmter aus den zahlreichen Protesten der deutschnationalen Landesorganisationen gegen die Parteileitung der Schlus gezogen, daß der Rücktritt Hertzs von der Führung demnächst zu erwarten sein wird. Angeblich ist auch bereits ein Nachfolger gefunden, dessen Name nicht vorzeitig genannt werden soll; es heißt daß er keinem Parlament angehört.

Von den Deutschnationalen selbst wird entschieden bestritten, daß ein Wechsel in der Führung bevorsteht; vielmehr gewiß ist aber, daß der Gedanke einer Führererneuerung in einer maßgebenden Zusammenkunft der Deutschnationalen eine erhebliche Rolle spielen wird.

**Der Amerika-Zeppelin über der Schweiz.**

Basel 11. Sept. Der Amerika-Zeppelin dessen Kommando hier bereits seit einigen Tagen erwartet wurde, ist heute vormittag nach zweimaliger Verschiebung um 10 Uhr zu dieser Fahrt aufgebrochen. Nachdem das Schiff etwa drei Stunden über dem Bodensee gekreuzt hatte, nahm es um 1/2 Uhr den Kurs gegen Konstanz und überflog 1,25 Uhr Schaffhausen und wurde, nachdem es dicht dem Rhein gefolgt war, kurz nach 2 Uhr in Basel gestoppt. Die Meldung vom Eintreffen des Amerika-Zeppelins hatte sich in Basel mit Windeseile verbreitet. Die Häuser des Stadtrinnern bewillerten sich alsbald mit vielen Neugierigen, die gespannt den Horizont nach dem sehnlichst Erwarteten absuchten. Auch auf den Straßen hatte sich eine von Moment zu Moment vergrößere Menschenmenge versammelt. Pünktlich um 2,10 Uhr erkundete der Ruf: „Er kommt!“ und schon kam auch in majestätischem Flug das imposante blaue Luftschiff in Sicht, um zwei große gewaltige ab- und aufsteigende Schleifen über Groß- und Kleinbasel auszuführen. Der Baseler Flugzeugklub hatte sich sofort in sein Jagdflugzeug gestürzt und fuhr dem großen gewichtigen Gaste entgegen und umkreiste ihn zusammen mit dem bekannten Militärflieger Bitterholzer, der ihn nach Zürich abholen wollte, mit lächelnden Grußworten. Um 2,35 Uhr fuhr das Schiff das unter der niederen Vogelwelt eine namenlose Aufregung verursacht hatte, in Richtung Zürich weiter. Um 1/4 Uhr überflog es Zürich, von wo die Regierung ein Funk-Adressen-Telegramm an das Luftschiff schickte. Ueber Basel wurde an die Regierung sowie an die Redaktion der „Basler Nachrichten“ eine Meldung enthaltend einen genauen Fahrbericht, abgeworfen.

**Auch Tillessen in Budapest?**

Budapest, 11. Sept. Die Budapestischer Polizei hat nunmehr genaue Beweise dafür daß sich auch der zweite Erzbergermörder Tillessen in Budapest aufhält. Man erwartet, daß seine Verhaftung bevorsteht. Tillessen hielt sich, wie bekannt, unter dem Namen Schneider bei dem Abgeordneten Ömböds auf von wo er flüchtete, als die ersten Berichte über seinen Aufenthaltsort bekannt wurden.

**Die Tagung des Reichsstädtebundes.**

Harzburg, 11. Sept. Der Reichsstädtebund eröffnete heute seine diesjährige Tagung mit einer Sitzung des Gesamtvorstandes. Die Beteiligung an der diesjährigen Mitgliebertagung ist außerordentlich groß. Die Versammlung kann wohl als die bisher am stärksten besuchte des Reichsstädtebundes angesehen werden. Ueber tausend Städtevertreter aus dem ganzen Reich sind erschienen. Das Reichsministerium das preussische Staatsministerium und die Regierungen der übrigen Länder sowie zahlreiche Kommunalbehörden haben Vertreter entsandt ebenso der Verband der preussischen Landgemeinden und sonstige kommunalpolitische Vereinigungen. Am Nachmittag tagte der Hauptauschuß des Reichsstädtebundes.

Bur Wohnungsfrage liegen Entschlüsse vor betr. Forderung und Milderung der Zwangswirtschaft und Schaffung eines wirklichen Wohnungsmarktes.

**Die Herweghs.**

Roman von Elisabeth Dill. Copyright by M. Feuchtwanger Halle a. S. (49. Fortsetzung.)

Aber sie sah ihn nicht mehr. Er war wie vom Erdboden verschwunden. Ihr leerer, verlassenes Leben brachte sie zur Verzweiflung. Sie warf diese hellen Gewänder fort, um sich in Trauer zu kleiden. Eine entfernte Cousine die sie nie gesehen hatte, war in Ungarn gestorben, das benutzte sie, um in schwarzen Kleidern verschleiert mit weicher Witwenhaube, und nachbleibenden in den Stargarten zu gehen.

Ihr Vater, dem sie so begegnete, fragte sie erstaunt ob dieser Wassertrabe, ob sie verrückt geworden sei. Und er empfahl seiner Gattin, etwas Besseres auf ihre Tochter aufzupassen.

Aber diese wies entrückt seinen Verdacht zurück. Die arme Grete hatte doch, sonst nichts vom Leben, sie pugte sich nun mal gern. Und wenn es Ernst Bratzis betrug —

„Das scheint mir eben nicht der Fall zu sein,“ knurrte Roslin. Ernst sah so Sorgenvoll aus in letzter Zeit. Aber bis Madam Roslin etwas fürchte, mußte ihr schon das Haus überm Kopf zusammenbröckeln.

Obwohl zwischen Grete und Lutz jede Verbindung abgebrochen war, nahmen ihre Gedanken doch immer wieder den Weg zu ihm zurück.

„Sag Herbert wie geht es eigentlich Lutz?“ fragte sie ihren Schwager den sie allein am Kaffeetisch sah. Er hatte einen Serviettenring ins linke Auge gesteckt und „probt Lutz“.

„Danke, Madam, es geht nach Wunsch. Man liebt, wird wieder geliebt und vergessen. So ist das Leben.“ Und sie erzählte public vom ihrem Schwager, daß

Unterleits wird Stellung genommen gegen die Verwendung der Erträge der Mietsteuer zur Befriedigung allgemeiner Staats- und Gemeinbedürfnisse

**Metallarbeiterstreik in Wien.**

Wien, 11. Sept. Die große politische Machtprobe zwischen bürgerlicher und sozialistischer Politik und Wirtschaftsführung steht an. Die Forderung auf Vermehrung des Metallarbeiterstreiks hat sich nicht erfüllt. Oesterreich tritt nun in eine sehr ernste politische und wirtschaftliche Phase, die zu außerordentlichen Entwicklungen führen kann. Der Wiener Bürgermeister der sozialdemokratische Abgeordnete Selb, hat zwischen Arbeitern und Unternehmern zu verhandeln gesucht. Seine Bemühungen sind ergebnislos geblieben. Die Vertreter der Arbeiterschaft beharren auf ihrer Forderung nach einer 15prozentigen Lohnerhöhung, während die Unternehmer über die Lohnfrage erst dann Verhandlungen führen wollen, wenn das Problem der Kostengünstigkeit eine günstige Lösung gefunden hat. Bis heute stehen bereits 60 000 Metallarbeiter im wilden Streik. Morgen vormittag soll der Streik von der Gewerkschaft der Metallarbeiter offiziell verfügt werden, worauf in Wien und Umgebung etwa 120 000 Metallarbeiter streiken werden.

Wien, 11. Sept. Der erste Streiktag ist in stiller Ruhe verlaufen. Vom Streik ausgenommen sind die Betriebe, die für Sanitätsanstalten arbeiten. Ferner haben auf Weisung der Streikleitung die Metallarbeiter in der gemeinwirtschaftlichen Siedlung und in den Gemeinde- und staatlichen Betrieben bei der Arbeit zu verbleiben. Im ganzen sind rund 90 000 Arbeiter ausständig davon 60 000 in Wien.

**Japan verdoppelt seine Flotte.**

London, 11. Sept. Die „Morning Post“ meldet aus Tokio: Das Marineministerium veröffentlicht die neue Flottenvorlage der Regierung. Sie bringt eine Verdoppelung der Torpedoboote und die Errichtung von 48 neuen Marinefluggeschwadern. Die japanische Presse beurteilt die neue Flottenvorlage nicht günstig, weil sie ungenügend sei für die kommenden Entscheidungen.

**Politische Rundschau.**

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Frankfurt a. M., 11. September. In Frankfurt a. M. fand gestern eine Gründungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. An Stelle des verhinderten Generals von Dehning hielt Inspektor Beckmann die Fahnenerhebung, in der er auf die ehrwürdige Vergangenheit der Farben Schwarz-Rot-Gold hinwies. „Diese Farben waren einst das Zeichen der Einheit des deutschen Volkes und sie sollen es auch heute wieder sein.“ Die große Teilnahme bewies, daß der Gedanke, der dem Reichsbanner zugrunde liegt, immer festere Wurzeln schlägt.

Emden, 11. September. Dieser Tage wurde von der Ortsgruppe Greifsel (Kreis Emden) des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold die neue Welfe der alten Achtundvierziger Freiheitsfahne vorgenommen. An dem Festzug nach dem Deich, wo Redner auf die Bedeutung des alten Freiheitsbanners hinwies, beteiligte sich fast die ganze Bevölkerung.

**Bürgermeister Dr. Röll zur Aufwertungsfrage.**

Die Frage der Aufwertung der Gemeindeforderungen hat der demokratische Reichstagsabgeordnete und Bürgermeister Dr. Röll sich in einem kürzlich der sächsischen Regierung erstatteten Gutachten auf den Standpunkt gestellt, daß zurzeit eine grundsätzliche und endgültige Regelung der öffentlichen Gemeindeforderungen nicht getroffen werden könne. Auch heute noch müßten die Gemeinden dringende und wichtige Aufgaben zurückstellen, weil sie nicht in der Lage seien, tragenden Kredit zu erhalten. Immerhin hält der Verfasser beim Rückkauf kommunaler Anleihen einen Aufwertungsfuß von fünf Prozent für das Höchstmaß dessen was nach dem jetzigen Kursstand der kommunalen Anleihen als verantwortbarer Aufwertungsfuß betrachtet werden könne. In seinen weiteren Darlegungen bekämpft Dr. Röll die Forderungen daß diejenigen öffentlichen Anleihen eine

Besondere Aufwertung erfahren sollen, die für sogenannte werbende Betriebe verwendet wurden sind. Dem Schluß seines Gutachtens spricht Dr. Röll die Auffassung des sächsischen Gemeindeforderungen dahin aus, daß im Interesse des Reiches, der Länder und Gemeinden an besten die ganze Aufwertungsfrage im gegenwärtigen Augenblick überhaupt nicht angerührt werde, solange nicht die Auswirkungen der Sachverständigen Gutachten auf die öffentliche und private Wirtschaft sich erkennen lassen.

**Aus Stadt und Land.**

Am, 12. September.

**Nur noch Freude!**

In einer Stunde kühnen Selb's ging wie eine göttliche Musik, unhörbar lautend, festlich, die Welt durch meine Seele: Nur noch Freude!

Nicht, daß hier Gegenstände sich berührt hätten, nein. Sondern Leid und Freude woben sich zu einem Gewebe, dessen Fäden hart durch die Hände des himmlischen Vaters glitt. Selbstames Denken: dies ist kein Leid, der Tod ist überwunden, keiner Tröstung bedarf es und seines Jubruchs: denn Gott trat in dein Leben, nun ist nur noch Freude.

Nie habe ich das Leben so stark empfunden wie am Totenbett meines Kindes, nie die Freude so klingend wie mein Leid.

Es war, als ergriffe etwas das nie sich sagen läßt, von mir Besitz. Kennt es Wunder, nennt es Witz — was bedeuten Worte!

Un jene Stimmung erinnerte ich mich, als ich ein paar Wäcker durchblätterte: die „Leidenschule“ des Bischofs Paul Wilhelm von Sebber, die Erinnerungen des Benediktiners Odilo Wolff an „Deuron“. Alles, was ich hier lesen durfte, stand jenseits engender Bekanntheit. Tiefst-Menschliches überwindet jegliche Konfession, wie Stede das Dogma. Der Mottenburger Bischof weiß es wie ich: daß Leid ist eine Form der Freude; weiß es, daß eine Leidensstunde schwerer wiegt als tausend Alltagsstunden, die nichts als falsche Freuden bieten. Geh nicht am Leid vorbei, geh in seine Schule, es ist dein Freund, es führt dich höher, immer höher ... Und du wirst frohlich werden, frohlich wie der gütige Vater, der uns von Wäckerer Freudenwelt im wunderbaren Benediktinerkloster blaudert. Freude — ohne Friede? Freude ohne Gott? Die Gloden Petrus, jener Witte künftiger Witz, Mühen und Mühen: Nur noch Freude! — Und nur noch Sonne!

Unser Herr singt gleich dem göttigen Heiligen von Witz seinen Lebens-, seinen Frühlings-, seinen Sonnen-, seine in Schwester, Mond und Sterne sind Brüder; Bruder ist der Wind, Schwester die Erde, Bruder der Tod: eine große Familie. Wohl, so mag das Herz jauchzen: Bitte, was ist dein Sieg? Wohl, so mag es loben, preisen und danken, denn nichts erfüllt es nichts als nur Freude ... Franz Adlitz.

Aufgegriffen wurde heute früh gegen 14 Uhr ein fürsorgegänger Wolf aus Plauen, der heute am frühen Morgen aus dem Prinzeß-Marienstift Schwarzenberg entwichen war. Der Ausreißer wurde von der Polizei wieder zurückgebracht.

Benediktiner Marionettentheater hat auf der Wasserwiese seine Feste aufgegeben und gibt am Sonnabend seine Eröffnungsvorstellung. Näheres wolle man aus dem Inserat in heutiger Nr. erfahren.

Die diesjährigen Herbstferien nehmen ihren Anfang am 20. September und dauern bis Sonnabend, den 4. Oktober. Der Unterricht beginnt am 6. Oktober wieder.

Vermittelt wird seit einigen Tagen der Bauherr Eisele, der die Arbeiten für die Stauanlage an der Datsenstraße für die Firma Wilschind und Langelot U. G. in Dresden, leitet. Da das Verschwinden mit seiner bisherigen Tätigkeit zusammenhängt, ist noch nicht geklärt.

Die Evangelisationsversammlung in der Nicolaikirche am gestrigen Abend, die leider die letzte war, wies einen Besuch auf, wie die Liste Christmette. Das Thema des letzten Evangelisations-Vortrages bildete die Frage: Was wissen wir vom Jenseits? Hr. Müller beantwortete sie, von 1. Theil, 4, 17 ausgehend, in vier Abschnitten: Tod, Gericht, Auferstehung,

Aber er wollte nicht, daß man diesen Mann den Diana schlecht behandelt hätte, nur ausmüde.

Herbert hatte von einem Nephelater in Gray gelesen, der als Spezialist für Operationen machte, dem Kranken den Schädel aufschnitt wie eine Apfelsine, innen den Gehirnballen herausnahm, diesem das schädliche Sekret entlassen ließ, das den Druck verursacht hatte und ihn dann wieder einsetzte. Wenn Ernst das mal versuchte ... Aber mit Herberts medizinischen Kenntnissen konnte man sich höchstens vor einem Wagnis blamieren.

Er hatte manchmal das Gefühl, seinen ganzen Kopf abzurechnen und ihn wegzuworfen, denn der Druck blieb, ob er rauchte oder es unterließ.

So oft er jetzt nach der Wäckerer Straße kam müde und abgearbeitet, bekam er Rückschläge. Trina wurde von einem Naturarzt der in vierundzwanzig Stunden alles mit einer grünen Salbe heilte, Fräulein Schmidt brachte selbstbereitete Blutreinigungstee und die Generalin riet ihm, nach Italien zu gehen. „Lassen Sie doch mal Ihre ganze Wirtschaft zum Verkauf gehen und reisen Sie nach Rom.“

Diana befand sich eben dort und rief mit ihrem Freunden auf Maulefeln in die Campagna.

Es war wie schon immer. Jeder sagte, arbeite doch nicht fort! Aber wehe, wenn er nicht häßlich durch alle Klassen gekommen wäre. Seine Freunde gingen spazieren, während er sich zu den Examen vorbereitete, und es war immer ein Examen, daß auf ihn wartete, das einjährige das Abitur, das Referendariat, das Doktor oder der Professor.

Von dem Abiturientenexamen konnte er heute noch träumen. Damals hatte er zum erstenmal diesen Druck gekostet.

Lutz in neuen Banden lag. Aber diesmal war es „was Nichtiges“. Es war nämlich seine eigene Oberkentochter, Herbert beobachtete durch den Serviettenring — er sah jetzt — Grete's Erblassen.

„Oberkentochter?“ lächelte Grete gezwungen. „Und wer bezahlte seine Schulden?“

„Keine Sorge, verehrte Schwägerin, die Mita ist eine geborene Oppenheim.“

Und die erschrockene Grete sagte laut: „Wie schenkt sich!“ Wenn sie bis dahin noch im stillen gehofft hatte daß Lutz eines Tages wenig zu ihr zurückkehren würde so war es jetzt klar, daß es ihm ernst war mit der Deirat. Die geborene Oppenheim bewies es.

Diese Gewißheit verursachte Grete's Weiße Tränen denn sie hatte Lutz wirklich geliebt.

Für ihn hätte sie alles geopfert. Um ihn würde sie zur Verbresserin geworden, ja gestorben.

Aber er hatte sie leider nie auf die Probe gestellt.

Frau v. Hertwegh war die Veränderung mit ihrem Sohn nicht entgangen. Eines Tages fragte sie ihn was er mit Grete habe?

„Aber Mama, was sollen wir miteinander haben? Wir sind Lieben Jahre verheiratet und ich hab viel zu tun.“

„Ja, aber es ist keine rechte Freudeigkeit mehr dabei,“ fand sie.

Da gestand er ihr, daß er unter einem Robdruck litt, der sich unter seiner Stirnhaut eingensetzt zu haben schien.

„Das sind deine alten Kopfschmerzen,“ sagte sie früher hattest du sie auch schon, weißt du, vor dem Gramen. Mein armer Junge, du überarbeitest dich ich werde mal Doktor Hider fragen, er hatte dir doch so ein gutes Salber dagegen gegeben.“

(Schluß folgt.)